

Die Geschichte von Nehemia

Lynn Austin
Fundament der
Hoffnung

francke

loszuwerden. „Es tut mir furchtbar leid, was geschehen ist“, sagte er zu den Kindern. „Euer Vater Hachalja war ein guter Mann. Er hat hier in der Zitadelle für mich gearbeitet. Ich weiß, dass ich ihn niemals ersetzen kann, aber ich verspreche, dass ich von jetzt an für euch sorgen werde. Es wird euch an nichts fehlen.“

Außer an Eltern, die sie liebten und erzogen. Wie konnte er nur so etwas Dummes sagen! Mordechai suchte nach besseren Worten – Worten des Trostes oder der Hoffnung, während er hilflos zusah, wie Nehemias Blick den Raum absuchte wie ein gefangener Vogel, der verzweifelt einen Fluchtweg sucht. Sein schmaler Körper war angespannt und

bereit zu fliehen. Mordechai fürchtete, er könnte aus der Haut fahren, wenn jemand versuchte, ihn zu berühren – und sei es nur, um ihn zu trösten. Die beiden kleineren Kinder waren das genaue Gegenteil ihres großen Bruders: Sie wirkten in sich zusammengesunken und haltlos, erschöpft und wie in Schockstarre. Sie brauchten dringend Schlaf. Doch Mordechai fragte sich, ob sie je wieder richtig zur Ruhe kommen würden.

„Ihr seid jetzt in Sicherheit. Ich werde nicht zulassen, dass euch etwas zustößt. Und wenn ihr irgendetwas braucht ...“

„Wir brauchen ein Versteck“, sagte Nehemia.

Mordechai zögerte und sagte dann:

„Jakob und eine meiner Wachen werden euch an einen sicheren Ort bringen, wo ihr schlafen könnt und ...“

„Werden die bösen Männer uns auch töten?“, fragte Nehemia. Immer noch wanderte sein Blick gehetzt durch den Raum – zum Fenster, zur Tür, zum anderen Fenster und dann wieder zurück. Ohne stillzustehen.

„Die Männer werden nie wiederkommen. Ich verspreche euch, dass die Feinde, die das getan haben, gefunden und hingerichtet werden. Ihr habt mein Wort. Bis dahin werden die Wachen auf euch aufpassen. Sie werden so lange bei euch bleiben, wie ihr wollt.“

„Aber Abba kannte die Männer, die in unser Haus gekommen sind. Er hat die

Tür aufgemacht, um sie reinzulassen, aber sie haben ihm eine Falle gestellt.“

„Du hast alles mit angehört?“, fragte Mordechai und Nehemia nickte. „Herr, erbarme dich ...“, flüsterte Mordechai, bevor er sich an Jakob wandte: „Bring sie zu mir nach Hause. Sorg dafür, dass sie etwas zu essen und einen Schlafplatz bekommen.“

„Ja, Herr.“ Jakob wandte sich zur Tür um und gab den Jungen ein Zeichen, ihm zu folgen, aber Nehemia rührte sich nicht von der Stelle, ebenso wenig wie seine Brüder. Die beiden jüngeren Kinder drängten sich dichter an ihren großen Bruder und klammerten sich an ihn, offensichtlich starr vor Angst. Mordechai wusste nicht, wie er sie

beruhigen sollte.

„Wollt ihr lieber hier bei mir bleiben? Seht aus dem Fenster, dann wisst ihr, wie hoch oben wir hier sind. Und die Soldaten vor der Tür werden niemanden hereinlassen.“

Nehemia nickte und betrachtete Mordechais Schwert, das gezogen auf der Fensterbank lag. Er zog seine Brüder hinter sich her, als er ging, um aus dem Fenster zu sehen.

„Also gut“, beschloss Mordechai. „Ihr drei könnt hierbleiben. Jakob, kannst du einen meiner Diener suchen und ihn bitten, ein paar Decken und zusätzliche Kissen zu bringen und vielleicht etwas Einfaches zu essen? Dann schick einen Boten zu Hattach, Königin Esthers